

# „So zeigst du deine Zuneigung noch schöner als zuvor“ (Rut 3, 10)

## RUTH 3

von Gabriele Wulz

**DAS ENDE DER ERNTEZEIT NAHT.** Nun gilt es, nach einer Lösung zu suchen, die Bestand hat und Perspektive bietet. Ort des Geschehens ist die Tenne unterhalb Bethlehems. Unter freiem Himmel wird das Getreide gedroschen, geworfelt und gesiebt. Damit sich Spreu vom Getreidekorn trennen kann, braucht es „maßvollen“ Wind, der zumeist am späteren Nachmittag vom Meer her aufkommt. Dann wird das Getreide hochgeworfen. Die Spreu kann wegfliegen, während das schwerere Korn zu Boden fällt.

Mit dem Worfeln beginnt man deshalb erst am Nachmittag. Da es rasch dunkel wird, ist es sinnvoll, das eigene Getreide zu bewachen und auf der Tenne zu schlafen. Dass es dabei auch fröhlich zugeht, gut gegessen und getrunken wird, versteht sich von selbst. Die Erntezeit ist immer Fest- und Freudenzeit - bis heute.

Das ist die Ausgangssituation für das 3. Kapitel und für den Plan, den Noomi ihrer Schwiegertochter nahe bringt. Zum zweiten Mal in der Erzählung ergreift Noomi die Initiative. Ziel ihres Plans ist, was sie selbst in 1,9 ihren beiden Schwiegertöchtern gewünscht hat: ein Ruheplatz bzw. Geborgenheit. Dass Noomi in dieser Weise aktiv wird, ist nur auf dem Hintergrund der Erfahrung verständlich, die sie in 2,20 zum Ausdruck gebracht hat. Weil Gott seine Gunst (seine Treue) den Lebenden und den Toten nicht entzogen hat, gibt es Hoffnung und so auch Grund genug, Depression und Trauer hinter sich zu lassen und auf Ideen zu kommen.

Der Plan ist einfach: Rut geht in der Nacht auf die Gerstentenne, sucht Boas bei seinem Schlafplatz auf und wartet dann einfach ab, was geschieht. Für das nächtliche Zusammentreffen soll sich Rut vorbereiten wie zu einer Hochzeit (vgl. Ez 16,8ff; Est 2,12). In der Nacht sieht man das zwar alles nicht, aber indirekt wird damit das Ziel des Plans aufgezeigt. Boas soll dazu gebracht werden, Rut zu heiraten. Riskant ist dieser Plan allemal, denn verschiedene Möglichkeiten sind denkbar (vgl. Zenger 67):

1. Boas könnte Rut wegen versuchten Ehebruchs anklagen und wegjagen. So lange Rut nicht wieder verheiratet ist, gilt sie weiterhin als Machlons Frau.
  2. Boas könnte die Situation ausnutzen und danach Rut wie eine Prostituierte einfach wegschicken.
  3. Boas könnte Rut wegen ihres Ansinnens einfach auslachen. Ein reicher, „wehrhafter“ Großbauer soll sich mit einer Moabiterin verheiraten? Eine lächerliche Idee!
- Oder aber es gibt noch eine andere Möglichkeit, die neue Lebensperspektiven für alle Beteiligten aufzeigt.

## In der Nacht

Auch im 3. Kapitel sind es die Reden bzw. die Gesprächsteile, die die Handlung tragen, voranbringen und deuten.

Um Mitternacht schreckt Boas aus dem Schlaf hoch. Manche sehen darin einen Hinweis darauf, dass ihm kalt geworden ist. Doch die richtige Kälte kommt ja immer erst gegen Morgen. Mitternacht ist vielmehr ein besonders „gefährlicher“ Zeitpunkt. Um Mitternacht zieht der Verderber durch die Straßen und tötet die ägyptischen Erstgeborenen (vgl. Ex 11,4 u.ö.). Auch Jakob wird mitten in der Nacht von „einem Mann“ überfallen und bedroht (Gen 32,23ff). Die Schrecken der Nacht sind fast sprichwörtlich geworden (Ps 91,5) und tauchen als ein feststehendes Motiv in vielen Morgenliedern auf.

Erich Zenger beschreibt das in seinem Kommentar so: „In der vielgestaltigen nächtlichen Unheilswelt des Alten Orients und des Alten Testaments gibt es zahlreiche männliche und weibliche Figuren, vor denen die Menschen panische Angst haben. Eine von ihnen steht ... im Hintergrund von V. 8, wie auch die seltsame Formulierung andeutet: ‚und siehe, eine Frau [es heißt nicht: Ruth!] liegend bei seinen Beinen. Der numinose Schrecken des Boas ist die Angst, neben ihm liege eine Dämonin, die ihn bedrohe“ (Zenger 70). In der Tradition ist diese Dämonin mit dem Namen Lilith belegt worden. Sie steht unter dem Verdacht, nachts einsam schlafende Männer zu überfallen und zu töten.

In dieser Schilderung ist eine gewisse Ironie des Erzählers nicht zu überhören: Der selbstsichere und selbstbewusste Boas ist erschüttert und erschrickt. Rut erweist sich demgegenüber als die Souveräne. Auch ihre Position hat sich noch einmal ziemlich verändert. Hat sie sich im 2. Kapitel Boas vor die Füße geworfen, so liegt sie jetzt an seiner Seite und bittet nicht nur um Brot, sondern um Liebe, weil er der „Löser“ sei.

Von einer institutionell vorgegebenen „Löser-Ehe“ her kann Rut nicht begründen, warum Boas sie heiraten soll. Der „Löser“ war lediglich verpflichtet, Familienmitglieder, die in Schuldknechtschaft geraten waren, loszukaufen (Lev

25,47ff) bzw. den zwangsweise verkauften Acker „auszulösen“ (Lev 25,23ff).

Die Grundidee ist: Das Land gehört Gott und darf deshalb nicht zum Spekulationsobjekt verkommen. „Löser“, die zu solchem „Freikauf“ berechtigt und verpflichtet sind, sind Brüder, Onkel, die Söhne des Onkels und ein anderer Verwandter aus der Sippe. In Jer 32,6ff wird erzählt, wie der Kauf eines Ackers zum Symbol für das Weiterleben im Land wird: Ein Vetter Jeremias will seinen Acker in Anatot verkaufen und bietet es dem „Löserrecht“ entsprechend zuerst Jeremia zum Kauf an. Dieser zahlt dafür 17 Schekel Silber.

Dass der Vetter aus Not handelt, wird nicht explizit gesagt, aber ist wohl vor auszusetzen. Sinn dieses „Vorkaufsrechts“ wird wahrscheinlich sein, dass zum einen der Verwandte die Notlage nicht ausnutzt und zum anderen gewährleistet wird, dass der Boden im Besitz der Sippe bleibt. Die Idee des „Löserrechts“ ist, den Schwachen zu helfen und zugleich Spekulantentum zu bekämpfen. Aus verwandtschaftlicher Solidarität heraus wird eine Notsituation wirkungsvoll behoben. Das entspricht der Grundbedeutung von *ga'al*: freikaufen bzw. loskaufen, um die „Lebensfülle der Sippe zu erhalten bzw. wiederherzustellen“ (Zenger 86). Motivation für dieses Handeln ist die Treue, die Solidarität, die Güte.

## Gottes Segen für menschliche Treue

Der Segensspruch (V. 10ff) führt die im 2. Kapitel begonnene Linie fort. Rut wird gesegnet, weil sie ihre Treue („ihre Zuneigung“) noch schöner gezeigt hat als zuvor. Die von ihr erbetene Ehe, die die Qualität des „Lösens“ impliziert, zeigt Boas, dass Rut an einer Verbindung interessiert ist, die auch für Noomi und die toten Söhne eine Zukunfts- und Hoffnungsperspektive bietet. Rut hätte irgendeine Ehe schließen können, aber damit wäre nicht das gewährleistet gewesen, was allein trösten kann: Der Name der Toten besteht weiter auf dem Erbbesitz der Familie Elimelechs.

Dass es noch einen weiteren Löser gibt, der noch näher mit Elimelech als Boas verwandt ist, bringt neue Spannung in die Geschichte. Und wenn alle wissen, dass Rut eine so „tüchtige Frau“ (vgl. Spr 31,10f) ist, wird dann nicht der andere Löser sie heiraten wollen?

Zeichen dafür, dass Boas die „Lösung“ vorantreiben wird, ist die Gabe, die er Rut mit auf den Weg gibt. Sechs Sea Gerste misst er in ihr Tuch. Das ist doppelt so viel wie der Ernteertrag am ersten Tag der Lese.

So wird Schritt für Schritt die „Leere“ Noomis gefüllt: die Güte Gottes erweist sich in den Wohltaten, die Boas den beiden Frauen erweist. Das erkennt auch Noomi, als Rut zu ihr zurückkehrt. Noch heute wird die Angelegenheit vollendet werden.

Wie kommt es, dass Rut zu all dem überhaupt in der Lage ist? Die Erzählung sagt: indem sie in ihrer Lebensgeschichte die Geschichte Israels nachvollzieht! Wie Abraham und Sara verlässt auch sie ihre Heimat, ihre Familie und ihr Vaterhaus. Wie Israel in der Wüste, so lebt auch sie von der Hand in den Mund und sammelt auf dem Feld das tägliche Brot ein, das die beiden Frauen zum Überleben brauchen.

Und schließlich: wie Israel findet auch sie einen Ruheort. Einen Ort, wo sie Schutz findet – sehr konkret unter den Flügeln des Gewandes von Boas, der der Löser ist. Rut erlebt die Geschichte Israels in ihrer eigenen Lebensgeschichte. Nicht passiv, als Erleidende, Erduldende, sondern aktiv gestaltend.

Wenn wir dem Geheimnis ihrer Geschichte auf die Spur kommen wollen, dann werden wir auf das Zeugnis der biblischen Geschichte selbst verwiesen. Dort heißt es ganz einfach: Rut tut Treue – das heißt: sie erweist Solidarität. Sie schaut nicht auf sich, sondern darauf, was andere zum Leben brauchen. So kommt es dann doch noch zu einem guten Ende.

**Gabriele Wulz**

geb. 1959 in Darmstadt; Studium der Theologie in Tübingen, Berlin und Jerusalem; Vikariat in Leonberg, Repetentin am Stift in Tübingen, sechs Jahre Gemeindepfarrerin in Stuttgart-Vaihingen; 1998 Studieninspektorin am Evangelischen Stift in Tübingen; seit 2001 Prälatin von Ulm (Evangelische Landeskirche in Württemberg).